

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 114 (1996)
Heft: 38

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nr. 38
12. September 1996
114. Jahrgang
Erscheint wöchentlich

Schweizer Ingenieur und Architekt

Redaktion SI+A:
Rüdigerstrasse 11
Postfach 630, 8021 Zürich
Telefon 01/201 55 36
Telefax 01/201 63 77

Herausgeber:
Verlags-AG der akademischen
technischen Vereine

GEP-Sekretariat:
Telefon 01/262 00 70

SIA-Generalsekretariat:
Telefon 01/283 15 15
SIA-Normen: Tel. 01/283 15 60

ASIC-Geschäftsstelle:
Telefon 031/382 25 22

Inhalt



Zum Titelbild: Dichtungsbahnen im Hochbau

Die vorliegende Nummer stellt in ihrem redaktionellen Hauptteil den Tagungsband der gestern an der ETH Zürich stattgefundenen Tagung «Aktuelles über Dichtungsbahnen im Hochbau» dar. Das Bild zeigt die Anlieferung einer vorkonfektionierten Dichtungsbahn, die ausgerollt und später entfaltet wird (Foto: Contec, Heimberg).

Standpunkt

Martin Grether

3 Ein kleiner Angriff auf die Saturiertheit

Hermann Fritz

4 Flachdächer

Roland Büchli

5 Schäden und Schwachstellen bei Flachdächern

Manfred N. Partl, Sivotha Hean, Koichi Oba

9 Polymerbitumen-Dichtungsbahnen

Peter Flüeler

25 Kunststoff-Dichtungsbahnen

Jon-Duri Vital

30 Wahl eines Flachdachsystems

Jürg Schoop

35 Qualität der Flachdächer

40 Laufende Wettbewerbe und Preise

47 Präqualifikationsverfahren für den Projektwettbewerb «Erweiterung Aargauisches Kunstmuseum Aarau» (A)

47 Zuschriften

49 Industrie und Wirtschaft. Bücher. SIA-Informationen. Veranstaltungen

am Schluss des Heftes

Wettbewerbe

Forum

Mitteilungen

Impressum

IAS 19/96

Erscheint im gleichen Verlag:

Ingénieurs et architectes suisses

Bezug: IAS, rue de Bassenges 4, 1024 Ecublens, Tel. 021/693 20 98

Architecture

Renato Salvi

338 Côté cour

Yvan Kolecek

340 La culture de l'usine

Patrick Devanthéry, Ines Lamunière

344 Au fil du réel

Ein kleiner Angriff auf die Saturiertheit

Dem Baugewerbe geht es schlecht, wir lesen es mindestens wöchentlich. Wir haben zuwenig Arbeit, die Arbeitsvorräte sind kleiner geworden, die Konkurrenz drückt mit unanständig tiefen Preisen. Grosse Bauvorhaben werden zurückgestellt, Margen werden schmäler, es herrscht Jammer allenthalben.

Was wir hören, lesen und sehen, ist dermassen pessimistisch und derart kläglich, dass wir eigentlich durchaus aufmerksam werden müssten. Täglich erleben wir passives Verhalten, Ergebenheit und schon fast rechthaberische Resignation; offensichtlich ist das Land saturiert und vor lauter Angst unfähig zur Aktion. Die Lage ist schlimm, wir wissen es; allerdings kann dies kaum erklären, weshalb wir so überzeugt und beinahe freudig darauf warten, dass es noch schlimmer wird. Wir sind innerhalb von gut 40 Jahren unsäglich reich geworden, haben uns daran gewöhnt und können nun angesichts der veränderten Lage offenbar nur die Verluste beklagen. Wir stellen fest, dass die Fakten gegen uns gerichtet sind, dass wir uns weder gegen eine Auftragsflut verteidigen müssen, noch dass Besserung in Sicht ist. Die Reaktion darauf ist einfach etwas merkwürdig: Statt die Situation zu erfassen, erinnern wir daran, wie es wäre, wäre es noch so, wie es war. Statt die Tatsachen zu akzeptieren, fristen wir unsere Existenz im Irrealis und sägen damit zusätzlich am eigenen Ast, der unter unserer Körperfülle wohl ohnehin bräche. Zu akzeptieren ist doch, dass unser Baugewerbe masslos aufgebläht ist, dass wir uns Überkapazitäten leisten, die bereits unhaltbar sind und früher oder später zwangsläufig und noch weit folgenreicher werden schrumpfen müssen. Statt sie nun mit Subventionen zu unterstützen, täten wir uns langfristig einen grösseren Gefallen, sie sofort zu liquidiieren und neue Ideen zu entwickeln. Der jüngste Vorstoss geht aber dahin, dass die Volkswirtschaft die aufgeblähte Bauwirtschaft mittels vorgezogener Bauvorhaben, mithin Krediten, unterstützen soll. Die Idee dazu stammt aus dem Hier und Jetzt eines sich stark im Recht glaubenden Wirtschaftszweigs, der im Zeichen des wohlstandigen Gedankens der Erhaltung von Arbeitsplätzen sich mit den Gewerkschaften zu liefern vermochte. Sinnigerweise soll die Lösung der Probleme dabei genauso von aussen kommen, wie die bösen Umstände es doch auch taten.

So wird weiter festgehalten an Rechten, die bei anderen als Selbstverständlichkeiten bezeichnet werden, die es dort, aber nur dort, aufzugeben gilt. Man beharrt auf dem Recht, dass man für sein pflegliches Dasein materiell grosszügig entschädigt wird, und darauf, dass man Aufträge erhält. Und ferner auf dem Recht, dass man bei dem bleiben kann, was einem vertraut ist und überdies frommt.

Ein Blick über den eigenen Kosmos hinaus täte not, und ein bisschen weniger Trägheit täte dem Selbstwertgefühl gut und entlastete die Volkswirtschaft. Selbstverständlich gerät man mit solchen Äusserungen in den Dunstkreis des Neoliberalismus; gerade und hauptsächlich in Zeiten, in denen der Bauch voll und die Gewohnheiten alt sind.

Martin Grütber